

Durch Nachbau altem Klang auf der Spur

Kerstin Schwarz spricht heute beim Klaviersymposium im Städtischen Museum übers Kopieren alter Instrumente.

Von Andreas Berger

Braunschweig. Dass diese zierliche Frau ganz allein ein Klavier bauen kann, also auch die Bretter biegt und den Rahmen unter Spannung setzt, mag man kaum glauben. „Täuschen Sie sich nicht, ich bin sehr sportlich“, sagt Kerstin Schwarz aus Zerbst, ihres Zeichens Klavierbauerin und Restauratorin. Sie nimmt vom 15. bis 16. Februar am Klaviersymposium im Städtischen Museum teil.

Auf Einladung der nach Florenz gewechselten ehemaligen Direktorin des Hauses, Cecile Hollberg, werden Fachleute über das schwierige Restaurieren von historischen Klavieren sprechen. Davon hat das Städtische Museum 30 Stück, teils in desolatem Zustand. Die von Hollberg in Gang gebrachte Aktion Instrumentenretter will die wertvollsten zumindest ausstellungsfähig machen.

Der lange Weg zur Emanzipation

„Damit sind wir Restauratoren eigentlich nicht zufrieden, denn bei Musikinstrumenten ist ja der Gebrauch das Wesentliche. Wir wollen die alte Klangvielfalt wiederentdecken.“ Vom Cembalo übers Hammerklavier bis zum modernen Flügel sei die Entwicklung in 250 Jahren rasant vorangegangen. So rasant, dass man sich erst Ende des 19. Jahrhunderts wieder für die alten Instrumente interessierte. Und die waren dann oft schon wurmfressen oder durch robuste Umarbeitungen entstellt.



Kerstin Schwarz (48) baut jedes Jahr ganz allein ein Klavier.

Foto: Schwarz

Schwarz hat sich intensiv um die Stücke der ersten Klavierbauer Bartolomeo Cristofori in Italien und sein deutsches Pendant Gottfried Silbermann gekümmert, letzterer ist heute vor allem als Orgelbauer bekannt. Sie entwickelten die Hammerklaviere, bei denen durch den Tastendruck kleine Hämmerchen auf die Saiten schlagen. Beim Cembalo wurden dagegen kleine Zupfer bewegt.

Schwarz hat einen Cristofori und einen Silbermann nachgebaut, die sie für Konzerte verleiht. „Wenn man durch Restaurieren die Spielfähigkeit nicht mehr herstellen kann, weil schon unter dem Druck der gespannten Saiten das

Instrument zu zerbrechen droht, ist Kopieren ein guter Weg, um doch noch dem alten Klang auf die Spur zu kommen“, sagt Schwarz.

Nachbau siegt gegen das Original

In Florenz hat es ein Konzert gegeben, in dem ihr Nachbau und das Originalinstrument erklangen. „Schon weil bei mir nicht die ausgeleierte Mechanik dazugeklackert hat, ging das ganz gut für den Nachbau aus.“ Auch die Spezialmusiker für Alte Musik setzten inzwischen aus diesem Grund auf Kopien statt Originale.

Schwarz findet, dass das wichtige Farben im Repertoire sind, die man nicht nivellieren sollte.

„Es hat hundert Jahre gedauert, bis sich das Hammerklavier durchgesetzt hatte, die Cembali blieben immer in Betrieb. Und die Komponisten komponierten speziell für die jeweiligen Instrumente, die durch verschiedene dicke Leder- oder Filzummantelungen der Hämmer weiter variiert wurden“, erläutert Schwarz. So konnten verschiedene Register den Klang verändern, das Instrument sollte wie die Orgel andere Instrumente imitieren.

Im 19. Jahrhundert sei es dann um mehr Volumen für die größeren Konzertsäle, um Weichheit und vollen Klang gegangen, in dem die Instrumente einander ähnlicher wurden. „Es dürfte nun nach sich selbst klingen, das war die Emanzipation des Klaviers.“

Aber ein moderner Flügel war es auch noch nicht. „Schumanns weitgriffige Dezimen lassen sich auf einem romantischen Flügel mit seiner engeren Tastatur leichter spielen als auf einem heutigen Instrument“, weiß Schwarz. Dagegen haben Beethoven und Liszt ihre Klaviere seinerzeit kaputtgespielt, weil sie auf Lautstärke und Wildheit setzten, dem halten moderne Flügel besser stand.

In der Braunschweiger Sammlung befindet sich ein Flügel Clara Schumanns. Und Kerstin Schwarz hat im Depot ein weiteres wertvolles Stück identifizieren können, einen Hammerflügel der Dresdener Klavierbauernfirma Gräner vom Ende des 18. Jahrhunderts. „Das Vorsatzbrett mit dem Namen war

verloren gegangen. Aber ich kenne die Stücke dieser Firma sehr gut, konnte es etwa an den Schamieren erkennen“, erzählt Schwarz.

Das Selberbauen helfe ihr, auch beim Restaurieren die Eigenheiten der Instrumente besser zu verstehen. Vielleicht eine Folge der sehr praktischen Ausbildung in der DDR. Nach Musikinternat in Wernigerode, Musikstudium in Halle und der Ausbildung zur Holzbildhauerin erhielt sie eine Stelle am Händel-Haus, wo sie die Restauratoren praktisch anlernte, während sie noch studierte.

Beatles auf dem Hammerklavier

Was hält eine Klavierbauerin von den populären E-Klavieren, die ja auch historische Klangmöglichkeiten anbieten? „Für moderne Musik sind die okay, aber ansonsten ist das schon eine Verarmung. Doch man kann die Entwicklung wohl nicht aufhalten. Darum finde ich es wichtig, dass durch Vorträge und Konzerte das Bewusstsein für die alte Klangvielfalt erhalten bleibt“, sagt Schwarz.

Und wenn die Kumpel ihres 15-jährigen Sohnes vorbeikommen und auf dem Hammerklavier Beatles und Jazz spielen und von dem speziellen Sound begeistert sind, freut sie sich.

Das Symposium bietet am 15. und 16. Februar ab 9 Uhr im Städtischen Museum Vorträge an. Heute, 19.30 Uhr, konzertiert Tobias Koch auf dem Clara-Schumann-Flügel. Eintritt frei. Anmeldung: ☎ (0531) 470 45 05.